



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über Matthäus 9, 35 – 10, 10 am 5. Sonntag nach Trinitatis
21. Juli 2019

Leidenschaft macht den Unterschied zwischen Beruf und Berufung. Bilder aus Amerika zeigen es: „Wir haben rosa Haare und lila Haare, wir haben Tattoos und Dreadlocks. Wir sind weiße Frauen und schwarze Frauen und alles dazwischen. Unsere Gruppe ist unglaublich. Wir sind Heteros und Lesben“, ruft eine junge Frau mit Sonnenbrille fröhlich in die Kameras. „Ja, wir treiben Sport, ja, wir spielen Fußball, ja, wir sind Athletinnen. Aber wir sind so viel mehr als das. Nehmt uns als Beispiel!“

Leidenschaft macht den Unterschied zwischen Beruf und Berufung. Talent, Begabung, Können mag dazu gehören. Aber auf Begeisterung, Einfühlungsvermögen, und Gespür für die Situation kommt es an. Nehmt euch ein Beispiel: **Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.** Da ist sie, die Leidenschaft, noch vor allem anderen. Jesus geht. Jesus lehrt. Jesus predigt. Jesus heilt. Warum? Weil er das nun einmal besonders gut kann? Weil er rhetorisch geschickt ist oder medizinische Tricks kennt? Der Predigttext sagt: Weil die Situation der Menschen, auf die er trifft, ihn zutiefst anrührt. Es jammert ihn, übersetzt Martin Luther. Was er sieht, berührt ihn im tiefsten Inneren. Das Leid geht ihm zu Herzen, so sehr, dass er gar nicht anders kann. Das ist ansteckend. Da ruft er andere hinzu. **Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. Die Namen aber der zwölf Apostel sind diese: zuerst Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder; Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder; Philippus und Bartholomäus; Thomas und Matthäus, der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus; Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn verriet.**

Elf Frauen auf dem Platz, ein paar weitere auf der Ersatzbank. Nur wirkliche Fans kennen mehr als zwei, drei Namen. Nicht halb so berühmt wie männliche Fußballer, nicht halb so gut bezahlt. Aber mutig, klug, voller Leidenschaft. „Wir müssen zusammenarbeiten, es braucht jede und jeden. Tut, was ihr könnt“, ruft die Anführerin den jubelnden und gebannt zuhörenden Menschen zu. „Ihr seid mehr als Fans. Ihr seid mehr als Leute, die alle vier Jahre ein Fußballteam unterstützen. Ihr begegnet täglich Menschen in eurer Gemeinschaft. Wie könnt ihr sie besser machen, wie könnt ihr die Menschen um euch herum besser machen? Eure Familie, eure Freunde, die zehn oder hundert Menschen, die euch am nächsten stehen.“

Elf Weltmeisterinnen im Konfettiregen bei der Jubelparade. Zwölf engste Vertraute um einen abgerissenen Wanderprediger. Größer könnte der Kontrast doch kaum sein. Aber die feiernden Frauen machen mir heute deutlich, wie notwendig diese Botschaft jeden Tag ist – und dass sie sich eben nicht bloß an einen kleinen exklusiven Kreis von Männern vor knapp 2000 Jahren richtet. **Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht in keine Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund,**

weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Reisetasche, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.

Leidenschaft macht den Unterschied. Leidensbereitschaft sicherlich auch. Jesus formuliert kein Armutsgebot, sondern knallharte Realität. Seine Anhänger konnten weder ein zweites Hemd noch feste Schuhe einpacken, weil sie die gar nicht besaßen. Von Gold und Silber ganz zu schweigen. Sie konnten nur losziehen und darauf vertrauen, dass sie auf Menschen trafen, die etwas für sie übrig hatten. Die sicheren Jobs, die Berufe, die ein Auskommen sicherten, hatten sie längst hinter sich gelassen. Menschenfischer statt Kleinunternehmer mit eigenem Boot. Lächerliche Gestalten mit staubigen Füßen und Schweißgeruch. Macht euch nichts draus, sagt Jesus. Macht was aus dem, was ihr habt. So einfach, so klar. Jesus sagt: Geht, predigt und sprecht. Erzählt von dem, was euch umtreibt. Tut das Naheliegende. Seht eure Zielgruppe vor der eigenen Tür. Redet und handelt: Macht gesund, weckt auf, macht rein, treibt aus. Sorgt für Klarheit. Bringt die Dinge zurecht und die Gedanken auf den Punkt. Ohne große Vorbereitung. Ohne weitreichende Absicherung. Ohne Plan. Geht einfach los. Da, wo ihr grad seid.

Mich bewegen diese Worte sehr, gerade jetzt. Ich mag die Klarheit. Die Welt ist kompliziert, und die Aussichten mies. Uns treiben Strukturdebatten um. Da ist deutlich mehr Leidensbekundung als Leidenschaft. Weniger Geld, weniger Mitglieder, weniger Mitarbeiter, weniger Gebäude in der Kirche der Zukunft. Und Jesus sagt: Nehmt nichts mit. **Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.** Es gibt eine andere Realität. Es gibt so etwas wie Himmel auf Erden. Darauf kommt es an. Lasst euch nicht berirren. Mit den Worten von Paulus: **Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den einen ein Ärgernis und den anderen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, [...] predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.**

Jesus ermutigt die Zwölf, einfach loszugehen. Den Schritt ins Unbekannte zu wagen und darauf zu vertrauen, dass Leidenschaft sich auszahlt und lohnt. Ich behaupte: Das gilt eben nicht nur diesem Dutzend Männer der damaligen Zeit. Das ruft er uns genauso zu, uns, die genug Wechselwäsche im Schrank haben und mehr als genug Schuhe, Fußballschuhe vielleicht sogar auch. Die große Theologin Dorothee Sölle hat diese Ermutigung und Aufgabe einmal so formuliert: „Das grundlegende Problem christlichen Glaubens ist für mich dies: Wie können wir auf einen Weg gehen, auf dem wir Liebe und Gerechtigkeit in der Tat verwirklichen können. Das bedeutet, dass man den Zuschauerstandpunkt verlassen muss.“ Zivilcourage nennt Dorothee Sölle das, heute nötiger denn je. Sie sagt: „Sicher gibt es heute viele Möglichkeiten. [...] Ich meine, es ist gleich, wo man anfängt. Die Probleme hängen zusammen. Du musst nur an irgendeiner Stelle den Schritt heraus aus der Zuschauerhaltung machen und dich selbst dieser Kälte aussetzen. Wer diese Erfahrung macht, wird nicht mehr fragen: Was soll man denn eigentlich tun? Er wird anfangen zu handeln und sich mit anderen verbünden.“

Lasst euch anrühren von dem, was ihr seht, sagt Jesus. Nicht bloß ein bisschen. Leidet mit. Tretet leidenschaftlich dem Leid entgegen und der Gleichgültigkeit, dem „Ich zuerst“ wie dem „America first“. Weckt auf. Macht gesund. Bringt zurecht. Erzählt vom Himmel auf Erden, offen für alle. Schlicht und einfach. Dafür braucht es nicht viel. Mit den Worten der Fußballerin: „Wir müssen mehr lieben, weniger hassen. Wir sollten mehr zuhören, weniger reden. Es ist unsere Aufgabe, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.“ Leidenschaft macht den Unterschied.

Dann also los. Worauf warten wir noch?

Amen